Der Götterfelden von Yün-Kang

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 34

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-757074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

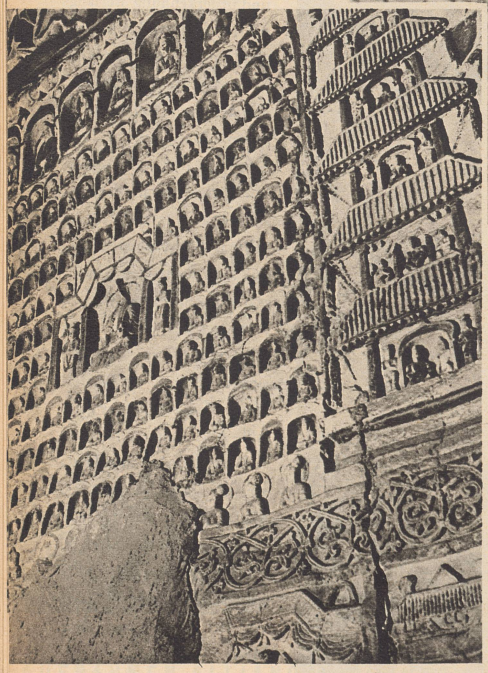
http://www.e-periodica.ch

Das Felsenrelief der großen Buddhastatue bei Yün-Kang. Mit zufriedenem, kindlichem Lächeln blickt der Buddha seit nahezu anderthalb Jahrtausenden über das einsame Tal hinweg, das zum Ausgangspunkt der neuen Lehre der «Vier Wahrheiten» wurde. Der am Fuße der Statue stehende Mensch im Vordergrund gibt einen Begriff von der Größe dieser Sandstein-Buddhafiguren.

BILDBERICHT
VON
WALTER BOSSHARD

Unten:

Nischenwand mit zahllosen Buddhafiguren in den verschiedenen Meditationsstellungen.



Der Götterfelsen von Yün-Kang

Eine Oase indischer Kunst in China

Als Gautama Buddha, der Erleuchtete, in der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. zur letzten Erlösung einging, war eine Religion geboren, die bis auf den heutigen Tag die Kunst des östlichen Asien beherrscht. Es war eine Religion ohne Gott und Götter, ohne den Glauben an das Selbst und die Seele, aber von tiefer metaphysischer Erkenntnis einer gewaltigen ethischen Kraft. Wie der Glaube der ersten Christen, so war auch der Buddhismus in den ältesten Zeiten bilderfremd, und erst in den frühchristlichen Jahrhunderten entstanden die großen Monumentalwerke in Indien und Zentralasien, deren Mittelpunkt immer wieder die bildliche Darstellung des überragenden Religionsstifters Gautama Buddha war. In Freibauten aus Holz, Lehm und Ziegeln, vor allem aber in künstlichen, in die Wände der Berge gegrabenen Höhlen schufen die Gläubigen zahllose Heiligtümer, von denen nur wenige die Stürme der Jahrhunderte und die vandalische Sammelwut der Gegenwart überstanden haben.

Die frühesten und zugleich eindrucksvollsten Dokumente indisch-buddhistischer Kunst in China finden wir in den Höhlentempeln von Yün-Kang, einige Wegstunden im Westen von Tatung, einer kleinen Handelsstadt am Rande der Mongolei. Die Höhlentempel von Yün-Kang spiegeln deutlich die Kunst von Gandhara wider, jenes nordindischen Grenzlandes, das einst bis tief ins heutige Afghanistan hineinreichte und das wiederum stark unter dem Einfluß der griechisch-römischen Kunst stand. Wie einst die indischen Künstler die klassischen Darstellungen von Gandhara kennen und beherrschen mußten, so wurde Yün-Kang in den späteren Jahrhunderten das Vorbild der großen chinesischen Meister, deren formvollendete Werke in Nara, der alten Tempelstadt in Japan, erhalten sind. Sie zeugen von den gewaltigen Glaubenskräften, die mit dem Buddhismus das chinesische Wesen durchdrungen haben und von der Wirkung, die von diesen Urbildern auf die damalige Welt ausging.